

«Es gibt tausendundeine Möglichkeiten, sich zu engagieren»

Sei es die geografische Lage oder die Vielfalt seiner Landschaften – der Kanton Wallis weist viele Besonderheiten auf, die ihn einzigartig machen. Auch seine Vogelwelt macht hier keine Ausnahme. Dies war einer der Gründe, weshalb die Schweizerische Vogelwarte vor einem Vierteljahrhundert ihre erste Regionalstelle im Wallis gründete, die seither eine zentrale Rolle für den Vogelschutz im Kanton spielt. Emmanuel Revaz ist Mitarbeiter der ersten Stunde. Wir haben ihm einige Fragen gestellt.

Dieses Jahr feiert die Regionalstelle der Schweizerischen Vogelwarte ihr 25-jähriges Bestehen. Du arbeitest dort seit den Anfängen, zuerst in Salgesch, jetzt in Sitten. Wie haben sich die Regionalstelle und ihre Aktivitäten in den letzten 25 Jahren entwickelt?

Seit ihren Anfängen unter der Leitung von Raphaël Arlettaz hat die Regionalstelle daran gearbeitet, die Forschungsaktivitäten mit der Umsetzung des Wissens im Feld zu verbinden. Im Laufe der Jahre wurde das Netz der Partner immer grösser und die Regionalstelle hat sich als Referenzzentrum für den Vogelschutz im Wallis positioniert. Aus anfänglich recht einfachen Aktionen wie Projekten zum Anbringen von Nistkästen für bedrohte Arten haben sich komplexere Programme entwickelt, die ein ganzes Bündel von Massnahmen für die Lebensräume der Vögel umfassen. Man muss dazu sagen, dass 25 Jahre einer ganzen Generation entsprechen. Die Aktionen der Vogelwarte müssen sich also auch in einem sehr dynamischen Kontext bewähren: Klima, Gesetzeslage, Gesellschaft und Wirtschaft sind nicht mehr dieselben wie zu unseren Anfangszeiten.

Laut eigener Aussage überwacht die Vogelwarte die einheimische Vogelwelt, erforscht ihre Lebensweise und setzt sich für die bedrohte Vogelwelt ein. Worin besteht die Arbeit der Walliser Regionalstelle in Sitten? Handelt es sich hauptsächlich um Forschung, um Vogelschutz oder um beides?

Die Aufgaben der Vogelwarte auf nationaler Ebene gelten auch für die verschiedenen Regionalstellen. Wir betreiben sowohl Artenmonitoring als auch Forschung, wobei wir oft mit anderen Institutionen zusammenarbeiten. Unsere hauptsächliche Anstrengung gilt jedoch Projekten zum Schutz seltener oder prioritärer Vogelarten im Wallis und zur Aufwertung ihrer Lebensräume.

In einer Medienmitteilung der Vogelwarte hiess es, dass die Bilanz der letzten 25 Jahre der Walliser Regionalstelle sehr positiv sei, wobei der Wiedehopf und die Zwergohr-eule als Beispiele für die Erfolge genannt wurden. Gibt es auch Arten, die trotz der Schutzbemühungen aus dem Wallis verschwunden oder selten geworden sind?

Wenn man im Naturschutz tätig ist, muss man akzeptieren, dass es neben Erfolgen auch Rückschläge gibt. In unserem Fall stellt das Verschwinden des Ortolans den symbolträchtigsten Misserfolg dar. Im Jahr 2004 konnten wir bei einer

Zählung im gesamten Kanton 32 Reviere nachweisen, eine extrem niedrige Zahl, die uns den Ernst der Lage vor Augen führte. Trotz ehrgeiziger Schutzmassnahmen, die zwischen 2005 und 2012 durchgeführt wurden, gab es 2014 den letzten Nachweis einer Fortpflanzung. Wir hatten zu spät in einen Niedergangsprozess eingegriffen, der sich auch in einem grösseren Massstab abspielte.

Es ist bekannt, dass du oft mit Landwirten zusammenarbeitest. Warum ist die Landwirtschaft für den Vogelschutz wichtig?

Aus einem recht einfachen Grund: Die Landwirtschaft bedeckt 36 % der Landesfläche. Diese Tätigkeit prägt also das Land entscheidend, von der Ebene bis zu den Alpen. Über Jahrhunderte hinweg haben sich Vogelmenschen an diese von Menschen bewirtschafteten Lebensräume angepasst. Da sich die Landwirtschaft seit dem Zweiten Weltkrieg stark verändert hat, waren die Auswirkungen auf die Vogelpopulationen drastisch. Diese Feststellung gilt auch für die ganze Schweiz und für Europa.

Man hört oft, dass die Landwirtschaft immer intensiver wird und sich die Bedingungen für die Biodiversität verschlechtern. Du sagst jedoch, dass sich in den letzten 25 Jahren einige Dinge auch verbessert haben...

In tieferen Lagen scheint es, dass die Banalisierung der Landwirtschaftsflächen Ende des letzten Jahrhunderts einen Tiefpunkt erreicht hat. Seit den 2000er-Jahren, teilweise aufgrund von Veränderungen in der Agrarpolitik, zeichnet sich in einigen Gebieten eine Erholung ab. Beispielsweise hat die ökologische Infrastruktur im Walliser Chablais dazu geführt, dass sich die Kolonie des Kiebitzes, die am Verschwinden war, wieder erholt hat. Ebenso sind die Veränderungen in den Weinbergen sichtbar, mit einer starken Zunahme der Grasflächen oder der Wiederansiedlung von Gebüsch, wie in den Projekten, die wir in Chamoson, Leytron oder Salgesch durchführen. In jüngerer Zeit hat ein vom Amt für Wald, Natur und Landschaft unterstütztes Programm die Wiedereinführung von Strukturen in intensiven Obstkulturen ermöglicht. Doch der Weg zu einer zahlreich vorhandenen und zugleich vielfältigen Vogelwelt ist noch weit!

Während es den Waldvogelarten noch relativ gut geht und in der Landwirtschaft Verbesserungen zu verzeichnen sind, ist die Situation für Vögel, die an Gewässer

gebunden sind, im Wallis weniger günstig. Die dritte Rhonekorrektur stellt eine einmalige Gelegenheit dar. Welche Massnahmen müssen ergriffen werden, damit die Rhonekorrektur für die Vogelwelt einen echten Mehrwert bringt?

Die Rhonekorrektur stellt die grösste kantonale Baustelle der nächsten Jahrzehnte dar. Damit die Vorteile auch der Biodiversität und insbesondere den Vögeln zugutekommen, muss die Rhone genügend Raum erhalten, damit sich die Dynamik des Flusses zumindest lokal entfalten kann. Als emblematische Art der Auengebiete ist der Flussuferläufer heute auf die Rhoneabschnitte im Pfynwald und im Goms beschränkt. Nur grosse Aufweitungen, die heute plötzlich wieder in Frage gestellt werden, dürften es dem Flussuferläufer ermöglichen, neue Abschnitte dauerhaft zu besiedeln. Die Entwicklung anderer Arten wie der Nachtigall werden stark von der Bewirtschaftung der künftigen Uferwaldstreifen entlang dem gesamten Rhonelauf abhängen.

Vor 25 Jahren war die globale Erwärmung noch weniger ein Thema. Heute müssen Vogelschutz und Klimaerwärmung zusammen gedacht werden. Wie beeinflusst dieses Thema deine Arbeit?

Die globale Erwärmung drückt allen Lebensräumen ihren Stempel auf. In einigen Fällen trägt sie sogar dazu bei, dass sich Arten erholen, die man für ausgestorben hielt, zum Beispiel die Zwergohreule, oder dass neue Arten einwandern, wie der Bienenfresser. Einige landwirtschaftliche Kulturen haben Schwierigkeiten, die Zusammensetzung der Wälder verändert sich spürbar und der Bedarf an mehr Grünflächen in städtischen Gebieten wird eklatant. Dies ist zu einer grundlegenden Komponente geworden, die wir in unseren Naturschutzprogrammen berücksichtigen müssen.

Du bist auch Fraktionschef der Walliser Grünen im Grossen Rat. Wie beeinflussen politische Entscheidungen die Vogelwelt im Wallis?

Auf kantonalen Ebene gibt es oft wenig direkte, kurzfristige Auswirkungen. Hingegen können Entscheide eine Vielzahl

von langfristigen Auswirkungen haben. Ich denke dabei vor allem an Vorlagen, die sich auf den Raum auswirken, wie die Modernisierung der Weinberge, der kantonale Richtplan oder die Entwicklung von Infrastrukturen für die Produktion erneuerbarer Energien. Ein weiteres Beispiel: Der neue Entwurf des Umweltschutzgesetzes beinhaltet Bestimmungen gegen die Lichtverschmutzung, die für den Schutz von Vögeln wie auch Insekten von grosser Bedeutung ist.

Welche Herausforderungen siehst du für die Zukunft? Welche Vögel werden in den nächsten 25 Jahren hauptsächlich im Mittelpunkt der Aktivitäten der Walliser Regionalstelle der Vogelwarte stehen?

Bisher haben sich die meisten unserer Aktivitäten in den landwirtschaftlichen Gebieten der Ebene und am Hang abgespielt, wo die Situation der Lebensräume als am dringlichsten wahrgenommen wurde. Doch der fortschreitende Klimawandel rückt nun die Vogelwelt in den Bergen in den Fokus, die anfälliger ist als je zuvor. Angesichts der Verantwortung, die unser Land und unser Kanton für die alpine Biodiversität tragen, ist es wahrscheinlich, dass wir mittel- und langfristig neue Handlungsprioritäten festlegen müssen.

Was möchtest du den Mitgliedern von fauna•vs gerne noch mitgeben?

Der Vogelschutz liegt in der Verantwortung von uns allen. Es gibt tausendundeine Möglichkeiten, sich zu engagieren. Indem man sich auf lokaler Ebene für die Wiederherstellung oder den Schutz eines Biotops einsetzt, indem man an Aktionen zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit teilnimmt, indem man direkt mit Gemeindeverantwortlichen, Landwirten oder privaten Eigentümern Kontakt aufnimmt. Oft kann man auf der Grundlage guter menschlicher Beziehungen am meisten für die Sache der Vögel erreichen!

Emmanuel, wir danken herzlich für dieses Gespräch und wünschen dir alles Gute!

Die Fragen stellte Brigitte Wolf



© Mathias Schäf

Dans son communiqué de presse du 26 août 2025, la Station ornithologique suisse cite le petit-duc scops comme exemple des succès remportés par l'antenne régionale valaisanne: Au bord de l'extinction au début des années 2000, le petit-duc scops compte désormais plus de 80 mâles chanteurs en Valais.

In ihrer Medienmitteilung vom 26. August 2025 nennt die Schweizerische Vogelwarte die Zwergohreule als Beispiel für die Erfolge der Regionalstelle Wallis: Anfang der 2000er-Jahre befand sich die Zwergohreule kurz vor dem Aussterben, heute singen im Wallis wieder rund 80 Männchen.